

Indonesien gewesen. So aber empfiehlt sich das in seiner Detailliertheit und Kundigkeit des Alltags geschriebene Buch nicht nur für "Neuankömmlinge" in Indonesien, sondern auch für all diejenigen, welche sich nach ein- oder zweimaligem Urlaub in Indonesien selber mit dem Thema Kulturschock konfrontiert sahen und nachlesen möchten.

Ein eigenes Kapitel bildet das Thema "Deutsch-indonesische Ehen", in dem in deutlichen (für manche wohl eher: ernüchternden) Worten sowohl die Kompliziertheit der Rechtslage als auch die der intra-kulturellen Distanz dargestellt werden - ein wichtiges Kapitel, in dem unsere Vorstellungen von "Exotik" kritisch hinterfragt werden. Weitere Kapitel stellen das Leben "jenseits der Metropolen" mit den besonderen Problemen des ländlichen Indonesiens vor, aber auch mit den Reizen der kulturellen und geographischen Vielfalt des Landes.

Abgerundet wird dieser Ratgeber mit der Vorbereitung der Rückkehr nach Deutschland, droht doch nach vielleicht jahrelanger Abwesenheit nun ein zweiter Kulturschock nach der Rückkehr in die Heimat. Auch darauf sollte man vorbereitet sein. Im Anhang findet sich eine längere Liste nützlicher deutscher wie indonesischer Adressen sowie eine Bibliographie zum Thema.

Verglichen mit ähnlichen Publikationen zum Thema "Leben in Indonesien" fällt dieser "Ratgeber" positiv auf als einer, der seinem Anspruch gerecht wird. Unterstützt wird dies durch den angenehm leichten Stil der Autorinnen. Mehrmaliges Lesen und Reflektieren des Gelesenen vor dem Hintergrund vorhandener eigener Indonesien-Erfahrungen werden jedoch das "Zuhause, wo der Pfeffer wächst" sicherlich noch gewinnbringender gestalten.

Axel Kapteina

### **Rainer und Marie-Paule Neu: Innenansichten Philippinen. Teilnehmende Beobachtungen**

Münster: LIT Verlag, 1996 (2. überarb. Aufl.), 212 Seiten (Beiträge zur Gesellschaft, Kultur und Religion Südasiens; 1)

Kaum jemand hätte es beim Sturz der Marcos-Diktatur (Februar 1986) für möglich gehalten, daß im Sommer 1992 mit Ex-General Fidel V. Ramos ausgerechnet ein Mann in den Präsidentenpalast Malacanang zu Manila einziehen und die Nachfolge der Aquino-Witwe "Cory" antreten sollte, der dem *ancien régime* langjährig als Korsett beziehungsweise Kommandeur der für ihre notorischen Menschenrechtsverletzungen berühmt-berüchtigten paramilitärischen Constabulary/Integrated National Police gedient hatte.

Doch das ist - auf politischer Ebene - nur eine der Paradoxien, auf die es sich einzulassen gilt, will man den Facetten, Kontinuitäten und Brüchen im gesellschaftlichen Leben des Archipels nachspüren. Das Buch versteht sich selbst ausdrücklich als Verstehenshilfe und Philippinenführer, der da einsetzt, wo ein Reiseführer nicht weiterhilft.

Was dem Leser geboten wird, ist ein Kaleidoskop aus Reiseimpressionen, Alltagsszenen, Einblicke in Weltbilder der Betroffenen, historische Aperçus zu Festen,

Fiestas und anderen (das oft saure säkulare Leben versüßende) Feierlichkeiten, Anmerkungen zur Kunst- und Theaterszene im Lande, kritische Würdigungen der prekärer werdenden ökologischen Probleme sowie kursorische Notizen zu Politik und Wirtschaft.

Dabei gelingen den Verfassern mitunter sehr einfühlsame (streckenweise aber auch moralinsaure) Milieuschilderungen. Stärken hat das Buch in jenen Passagen, die den eigenen Wirkungskreis des von der Vereinigten Evangelischen Mission (VEM Wuppertal) entsandten, an der Silliman University in Dumaguete (Provinz Negros Oriental) lehrenden Paares betreffen und sich mit der religiösen Vorstellungswelt der Filipinos/Filipinas befassen. Denn das vordergründig Christliche in diesem überwiegend christlichen Land verschränkt sich nicht selten mit vorchristlichen und präkolonialen Elementen, was westliche Besucher ebenso häufig imitiert und deren kategoriale Logik des Entweder-Oder mit jener des flexiblen Sowohl-als-Auch konfrontiert. Auffällig ist, daß ein beträchtlicher Teil der teilnehmenden Beobachtungen auf religions- und kirchenrelevante Aspekte fixiert ist. Das ist legitim und angesichts der gesellschaftlichen Bedeutung, die diesem Themenkomplex zukommt, verständlich.

Doch diese regional stark auf die zentrale Visaya-Inselgruppe fokussierte Betrachtung hat "Schlagseiten", was kritische Einwände weckt. Das ehrgeizige Unterfangen, *Innenansichten Philippinen* zu präsentieren und gleichzeitig ein Landesführer zu sein, ist nur teilweise geglückt.

Zunächst einmal hätte der Verlag die Autoren - eigentlich Ko-Autoren - als Herausgeber ausweisen sollen. Immerhin entstammt gut ein Drittel des Bandes, dessen Lesevergnügen aufgrund durchgängiger Kursivschrift und dürftiger Schwarz-Weiß-Fotos geschmälert wird, der Feder von über einem Dutzend anderer Autorinnen und Autoren.

Schwach beleuchtet sind die makroökonomischen und politischen Zusammenhänge. Die Schicksale der wichtigsten Devisenbringer des Landes, der mittlerweile weit über vier Millionen im Ausland tätigen sogenannten *overseas contract workers*, bleiben ebenso außen vor wie die Auseinandersetzung mit den von philippinischen NGOs zutreffend als sogenannte "developmental Aggression" bezeichneten landesweiten Projekte der Ramos-Regierung im Kontext von deren "Medium-Term Philippine Development Plan 1993-1998". Demnach war eine umfassende Industrialisierung und die Steigerung des jährlichen Pro-Kopf-Einkommens auf umgerechnet 1.000 US-Dollar vorgesehen. Doch davon konnte - und kann erst recht heute - keine Rede sein, "Entwicklung" vollzog sich wesentlich in konsumptiven Bereichen, zuvörderst im überhitzten Immobiliensektor, der Manilas Skyline etliche Ruinen beschert hat. Überhaupt hätte man gern etwas über die Mächtigen in Politik und Wirtschaft, ihren Aufstieg und ihre Handlungsperspektiven erfahren. Der im Vorwort beschworene krasse Kontrast zwischen denen da oben und jenen dort unten hätte dann plastischer ausfallen und tiefere Einsichten in jenen Prozeß kolonialer Prägung der Filipinos vermitteln können, zu dem ein bekannter zeitgenössischer philippinischer Schriftsteller anmerkte, daß seine Landsleute nach über dreihundertjährigem Konventensmief (unter den Spaniern), knapp 50jähriger Kuratel unter Hollywood

(den USA) und gut dreijährigem japanischen Herrschaftsintermezzo leider das Produkt zu vieler Mütter seien.

Viel Platz wird der (vormaligen) Zuckerinsel Negros eingeräumt. Doch der Untergang von deren monokultureller "Entwicklung" war vor über einer Dekade ein Thema, das bereits andernorts mehrfach ausführlicher behandelt worden ist. Ein Situationsbericht über die Auswirkungen der ebenfalls dort durchgeführten "Operation Thunderbolt" Ende der achtziger Jahre (S. 18 ff.) - während der vermeintlich demokratischen Aquino-Regierung - läßt den Leser mit den Implikationen dieser für die Zivilbevölkerung desaströsen Serie von Militäroperationen im unklaren. Diese "Operation Donnerschlag", beileibe kein Einzelfall, war integraler Bestandteil der von internationalen Menschen- und Bürgerrechtsorganisationen seinerzeit scharf kritisierten philippinischen Variante des "low-intensity conflict", des landesweiten "totalen Krieges" gegen die Guerilla möglichst unterhalb der Schwelle internationaler Öffentlichkeit.

Erfährt der Leser wenig über die Cordillera-Region der Hauptinsel Luzon, so werden die überaus komplexen, sich oft überlagernden Konfliktebenen auf der zweitgrößten Insel Mindanao leider nur gestreift. Es ist dies der bis heute aufgrund externer Kolonialisierung und interner Kolonisierung größte Konfliktherd im Lande geblieben: Die Lumad (indigenen Bevölkerungen) sind mit andauernden Landvertreibungen konfrontiert, in der Vergangenheit massiv eingeströmte (christliche) Siedler aus dem Norden haben sich (muslimischer) Besitzungen bemächtigt, internationale Großunternehmen fanden dort ein El Dorado für den Anbau von Zitrusfrüchten und anderer landwirtschaftlicher Produkte, paramilitärische Banden und Sekten trieben dort ihr Unwesen, das philippinische Militär führte zahlreiche "Befriedungsfeldzüge" gegen die Moro-Bevölkerung, legte auf Mindanao und in der Sulu-See (z.B. Jolo City) ganze Dörfer und Städte in Schutt und Asche, während sich die Moros in verschiedenen Befreiungsorganisationen dagegen zur Wehr setzten. Wenngleich mit der ältesten und größten dieser Organisationen, der Moro Nationalen Befreiungsfront (MNLF), Anfang September 1996 ein Friedensabkommen unterzeichnet worden ist, bleibt Mindanao gleichwohl die am meisten militarisierte Region des Archipels, in der die sogenannten drei "Gs" - gold, guns & goons - noch immer politikbestimmend sind. Nichtsdestotrotz soll ausgerechnet Mindanao seit 1994 Motor einer verstärkten Regionalkooperation mit den südlichen Regionen der Anrainer Brunei, Malaysia und Indonesien werden.

Die Filipinos als Gemeinschaftswesen darzustellen und dabei "pakikisama" (sich der Mehrheit anzupassen) und Schönheitswettbewerbe in den Vordergrund zu rücken, verharret auf dem Niveau unpräventiöser Reiseführer. Die Philippinen sind eine orale und zutiefst schamorientierte Gesellschaft, in der solche Kategorien wie "amor propio" (Selbstwertgefühl), "hiya" (Schamgefühl und Anstand) und das ausgeklügelte "compadrazgo" (Patenschaftssystem) unbedingt der Vorstellung bedürft hätten. Deren positive Aspekte sind den geschätzten "smooth interpersonal relationships" förderlich, während sie andererseits für Klientelismus, Nepotismus und Korruption instrumentalisiert werden.

Das Schlußkapitel "Deutsche in den Philippinen" (warum eigentlich nicht ergänzt um ein Kapitel "Filipinos/Filipinas in Deutschland"?) ist Magerkost, da es aus-

schließlich Freaks vorstellt - Kriminelle und ein obskures Rohköstler-Paar. Natürlich ist das Teil der (Tourismus-)Realität auf den Inseln, doch halt nur die schmutzige Schaumkrone deutsch-philippinischer Beziehungen. Die Autoren verweisen lediglich darauf, andernorts andere Aspekte solcher Beziehungen gewürdigt zu haben. So gab es im vergangenen Jahrhundert sowohl enge Deutschlandbeziehungen des als Nationalhelden gefeierten Dr. José Rizal als auch intensive Philippinenbeziehungen deutscher Ethnologen, Anthropologen und Handelsreisender. Und heute existieren in Deutschland über etliche deutsch-philippinische Vereine hinaus Gruppen sozialpolitisch engagierter Filipinas, deren Innenleben auszuleuchten lohnenswert gewesen wäre.

Hätte der Band "Visayas Vistas - Einblicke in Aspekte der philippinischen Gesellschaft" geheißen, wäre das angemessen gewesen. So ist die deutschsprachige Literatur zum Thema zwar vergrößert, nicht aber um einen Philippinenführer bereichert worden.

Rainer Werning

**Angela Hobart, Urs Ramseyer, Albert Leemann: The People of Bali**

Oxford (Großbritannien)/Cambridge (USA): Blackwell, 1996 (The Peoples of South-East Asia and the Pacific), 274 S.

Die indonesische Insel Bali ist heute vielen vor allem als Touristenparadies bekannt, das inzwischen jährlich mehr als 2,5 Mio. Reisende anlockt. Entsprechend zahlreich sind auch die - meist touristischen - Publikationen zum Thema. Ernsthafte und zugleich auch für Laien verständliche Literatur über Land und Leute ist jedoch nach wie vor selten. Hier verschafft das Buch *The People of Bali* Abhilfe. Es stellt gleichzeitig den ersten Band der verdienstvollen Blackwell-Reihe über die Völker Südostasiens und des Pazifik dar, in der die beliebten Reiseziele ohne die gängigen Klischees und Stereotypen dargestellt werden. Im Falle Balis, der sogenannten "Götterinsel", ist dieses Unternehmen besonders zu begrüßen. Hinzu kommt, daß die Autoren als renommierte Ethnologen aus Großbritannien und der Schweiz bereits seit vielen Jahren wissenschaftlich über Bali arbeiten. Das von ihnen gemeinsam erstellte Buch ist daher mit großem Wissen über und viel Verständnis für die Kultur der Balinesen geschrieben.

Um den - noch - landesunkundigen Leser in die Thematik einzuführen, ist dem ethnologisch inspirierten Hauptteil des Buches (Kapitel 3-7) zunächst eine allgemeine Einführung vorangestellt, die Bali im Kontext Indonesiens verortet. Auch werden hier administrative Strukturen, die wichtigsten geographischen Tatsachen und die Einwohnerzahlen kurz dargestellt.

Ausführlich wird anschließend ein chronologischer Überblick über die historische Entwicklung Balis von den Frühzeiten bis zum Beginn der Kolonisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts gegeben. Dabei erfährt der aus Reiseführern möglicherweise nur unvollkommen informierte Leser, daß die ersten indischen Einflüsse in Bali bereits mindestens 2000 Jahre zurückliegen. Die im Laufe der Zeit erfolgte friedliche Hinduisierung ging danach in vielen Schüben und Wellen vor sich. Le-